

Inhalt

„Was ist Anthroposophie?“

Ein Interview

Fragen und Antworten

Die Lehre von der
Wiederverkörperung

Anthroposophie und Christentum

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

EINZELGÄNGER

Else Emmerich

UFOLOGIE

UFO-Diskussionen

PARAPSYCHOLOGIE

Internationaler Parapsychologischer
Kongreß in Moskau

BUDDHISMUS

Zehn Jahre ‚Haus der Stille‘

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

21

35. Jahrgang
1. November 1972

„Was ist Anthroposophie?“

Ein Interview

„Die Skala der Beurteilung reicht von gläubiger Bewunderung über ernsten Respekt bis zu skeptischer Zurückhaltung und offenem Spott. Wir sprechen von der Anthroposophie. Viele kennen das Wort, aber nur wenige wissen, was dahintersteckt.“ So führt die Schweizer Monatszeitschrift „ex libris“ ein Interview mit einem führenden Anthroposophen ein, das sie im Märzheft dieses Jahres veröffentlichte. In der Tat: man kennt hierzulande zwar sehr gut die Waldorfschulen, greift wohl auch dankbar auf ihr weniger leistungsorientiertes Curriculum zurück, man weiß etwas von Eurhythmie, eigenwilliger Architektur und anderen ästhetischen Ideen, man hat auch von Heilpädagogik, von biologisch-medizinischen Methoden und Mitteln gehört – die geistig-religiöse Gesamtschau aber, die hinter diesen einzelnen Aspekten steht, ist kaum bekannt.

Fast fünfzig Jahre nach dem Tod Rudolf Steiners, von dessen überragender Persönlichkeit die Anthroposophie bis heute lebt, scheinen manche seiner Ideen und Ansätze eine neue, unverhoffte Aktualität zu gewinnen. Das Angebot bewußtseinserweiternder Meditation und der Erkenntnis höherer Welten kommt zweifellos einem Trend unserer Tage entgegen. Auch in ihrem pädagogischen Programm und in ihrer biologisch-dynamisch orientierten Lebensweise können sich die Anthroposophen von gegenwärtigen Entwicklungen bestätigt sehen.

Das mit Genehmigung von „ex libris“ abgedruckte Interview bietet einen knappen, als Selbstdarstellung authentischen Überblick über die wesentlichen Elemente der Anthroposophie. Manches wird bekannt sein, vielleicht auch etwas vereinfacht erscheinen. Vor allem im zweiten Teil aber führt das Interview in aktuelle Fragestellungen und zeigt die Anthroposophen als eine lebendige, engagierte Gemeinschaft. Professor Dr. Friedrich Hiebel, der Gesprächspartner, ist Germanist und Vorstandsmitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach.

Redaktion

Fragen und Antworten

EX LIBRIS: *Anthroposophie ist ein Begriff, den viele kennen, ohne doch recht zu wissen, was eigentlich damit gemeint ist. Was also ist Anthroposophie? Was will sie? Welches sind ihre Grundeinsichten und -auffassungen?*

FRIEDRICH HIEBEL: Wir alle kennen den Begriff Anthropologie. Er bezeichnet ein heute völlig gültiges Wissenschaftsgebiet. *Anthropos* heißt: der Mensch, Anthropologie ist die Kunde vom Menschen, hier in bezug auf Anatomie, auf die physische Gestalt des Menschen, auf alle Fragen der Abstammung, der Rassenentwicklung usw. Anthroposophie schließt auch Anthropologie ein. Rudolf Steiner hat in seinem Buch „Von Seelenrätseln“ ein grundlegendes Kapitel *Anthropologie und Anthroposophie* benannt. In dem Namen Anthroposophie ist nicht nur der Begriff Mensch, *anthropos*, sondern auch das Wort *sophia*, Weis-

heit, enthalten. Das heißt, Anthroposophie geht über die physische Menschenkunde hinaus, sie umfaßt nicht nur den Leib, sondern auch Seele und Geist.

Die Anthroposophie stellt die Fragen: Woher kommt die menschliche Seele? Wohin geht sie nach dem Tode? Wie ist der Mensch verbunden mit einem Kosmos geistiger Wesenheiten? Wie steht der Mensch zur Gottheit im allgemeinen und zu göttlichen Wesenheiten im besonderen? Welches sind die Fähigkeiten, mit denen Seele und Geist begabt worden sind durch die Schöpfung? Was kann er in seinem Denken, in seinem Fühlen, in den Akten seines Willens vollbringen? Wie weit ist der Mensch ein Wesen, das schöpferisch sein kann, das allmählich – durchaus im Sinne der Heilsbotschaft des Neuen Testaments – zum Mitschöpfer des Schöpfers werden kann?

Die Grundeinsichten der Anthroposophie kreisen also um die Fragen: War der Mensch schon vor der Geburt als geistige Identität, als Ich-Wesen vorhanden? Und: Was wird aus dem Menschen, nachdem er die Hülle seines physischen Leibes durch den Tod wieder abgelegt hat? Es geht bei dem Problem der Prä- und Postexistenz des Menschen um die zentrale Frage des Schicksals und der Wiederverkörperung.

EX LIBRIS: *Welche Antworten gibt die Anthroposophie auf diese Fragen?*

F. HIEBEL: Die Anthroposophie ist überzeugt, daß das innerste Wesen des Menschen sich zum Ausdruck bringt im Bewußtsein seiner eigenen Wesenheit, also dessen, was man das Ich-Bewußtsein nennt. Das Ich-Bewußtsein besteht zunächst im gewöhnlichen physischen Leben nur innerhalb des tagwachen Zustandes. Das Wörtchen „Ich“ ist zuerst nur das Pronomen, das Fürwort der ersten Person. Wie weit ist aber nun dieses „Ich“ nicht nur ein Fürwort, das schon im Schlafe nicht mehr bewußt wird und daher nach dem Tode nicht mehr existiert?

Hier greift Anthroposophie ein. Das Ich-Bewußtsein ist zu unterscheiden vom Wesen eines Ewigen, das, was Aristoteles die Entelechie genannt hat. In diesem Begriff der Entelechie haben Sie das Wesen dessen, was in sich selbst die Bestimmung hat: *En* = in, *telos* = Ziel, Bestimmung, *echein* = haben. Entelechie, das was die Selbstbestimmung in sich trägt. Diese Auffassung ist im Einklang mit Steiners Lehre vom Ich des Menschen als etwas, das ewig ist, unzerstörbar, was seine Wesensbestimmung aus sich selbst erklärt.

Damit verbunden ist die Frage der Freiheit. Und das philosophische Hauptwerk Rudolf Steiners ist das Buch „Die Philosophie der Freiheit“, das heute besonders innerhalb seines Schülerkreises das Grundbuch philosophischer Erkenntniseinsichten ist.

Die Lehre von der Wiederverkörperung

EX LIBRIS: *Sie sprechen einerseits von der Wesensbestimmung, andererseits von der Selbstbestimmung des Menschen. Wie ist das zu verstehen? Ist die Wesensbestimmung das dem Menschen mitgegebene, also nicht von ihm bestimmte Schicksal? Wenn ja, wie kann er dann sein Wesen, seine Entwicklung selbst bestimmen?*

F. HIEBEL: Wenn wir einen Begriff wie die Wesensbestimmung ins Auge fassen, dann muß man ganz genau unterscheiden zwischen dem Schicksalsbegriff, der sich aus der freien Tat des Menschen entwickelt, und dem, was man Prädestination, Vorherbestimmung, nennt. Wir sind überzeugt, daß die Idee einer starren, sozusagen von Gott oder von irgendeinem Wesen vorgeschriebenen Prädestination unvereinbar ist mit dem Wesen der Freiheit. Deshalb sehen wir zum Beispiel in dem calvinistischen Prädestinationsbegriff eine Fehlinterpretation. Aber der Mensch, der zum Beispiel in seinem früheren Leben ganz bestimmte Taten vollbracht oder unterlassen hat, kommt insofern vorbestimmt in dieses neue Leben, indem er nun die Fehler, Lücken und Mängel überwinden kann, um auf der andern Seite aber mit dem Pfund seiner Talente und Begabungen zu wuchern, also mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeitskräfte an dem zu bauen, was er mitbrachte.

Bei einem Genie ist das ja ganz deutlich sichtbar, daß also ein großer Künstler, ein genialer Wissenschaftler auf diesem und jenem Gebiete sich Fähigkeiten schon erworben hat, die weit über das Durchschnittsmaß der übrigen Menschen hinausragen. Woher kommt denn das Genie eines Michelangelo, eines Newton oder Goethe in dieser universalistischen Weise? Es ist nicht allein erklärbar nur durch Vererbung, Milieu, Schulung und äußere Umstände der historischen Entwicklung. Es ist in Wahrheit doch nur erklärbar aus seiner eigenen, unteilbaren Existenz.

EX LIBRIS: *Sie wollen damit sagen, daß zum Beispiel Michelangelo, Goethe, Newton bereits einmal oder mehrere Male auf der Welt waren und wiedergekommen sind – und wiederkommen können auch heute –, um die Bestimmung ihres Wesens zu erfüllen? Daß also jeder Mensch verschiedene Leben lebt und jedes neue Leben wäre dann einfach eine Stufe zu seiner Höherentwicklung?*

F. HIEBEL: Das ist durchaus die Grundeinsicht von Rudolf Steiners Anthroposophie. Und der deutsche Denker und Dichter Lessing hat ja in seiner letzten vermächtnisartigen Schrift über „Die Erziehung des Menschengeschlechtes“ diese Frage ganz klar und logisch formuliert: Kann ich denn in einem kleinen Leben mit einigen Jahrzehnten alles das für eine Menschheitsentwicklung leisten, was nötig ist? Bringe ich denn in einem Leben alle meine Fähigkeiten zur letzten Vollkommenheit? Indem Lessing diese Frage verneint, kommt er zur folgerichtigen Einsicht, daß dem Menschen zur Entelechie, zur Ich-Wesenheit, immer wieder neue Möglichkeiten geboten werden, seine Fähigkeiten zu vervollkommen, seine Fehler und Einseitigkeiten zu überwinden. Das Ideal des Menschen ist die Vervollkommnung aller in ihm angelegten Möglichkeiten.

EX LIBRIS: *Unsere Zeit wird von den Naturwissenschaften bestimmt und verlangt nach Beweisen. Die Auffassung von der Wiederverkörperung ist also doch wohl eine Glaubenserkenntnis, sie kann nicht bewiesen werden.*

F. HIEBEL: Die Ergebnisse der Naturwissenschaft, zum Beispiel auf dem Gebiete der Vererbung, der Deszendenz usw., können heute ziemlich exakt dargestellt und in gewisser Weise bewiesen werden. Rudolf Steiner ist stets konform gegangen mit den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft. Er widmete zum

Beispiel eines seiner Bücher dem großen Naturforscher Ernst Haeckel, mit dem er auch befreundet war und einen Briefwechsel hatte. Er hat sich überhaupt mit all den Lebens- und Weltanschauungen seiner Zeit in der umfassendsten Weise beschäftigt und auseinandergesetzt.

Nun ist es aber notwendig, den Entwicklungsgedanken auf rein erbbiologischer Grundlage zu erweitern auf das Gebiet des Seelisch-Geistigen. Das ist die Tat Rudolf Steiners, als er am Anfang des 20. Jahrhunderts in Wort und Schrift hingewiesen hat auf die Tatsache der Wiederverkörperung und des Schicksals als Ideen, die notwendig in konsequenter Weise fortgesetzt werden müssen im Sinne der Entwicklungslehre der Naturwissenschaft. Beweisen im Sinne des rein Physisch-Materiellen kann man nun aber überhaupt weder eine Tatsache der Kunst oder der Religion noch auch im Grunde die letzten Wahrheiten der Philosophie. Die muß man in sich erleben, zu denen muß man den Zugang sich bahnen, man muß sie sich allmählich erringen können; sie werden uns nicht sozusagen in einem Schatzkästchen geschenkt. Das würde ja auch der Würde des Menschen in bezug auf Entwicklung und Freiheit völlig widersprechen.

EX LIBRIS: *Sehen Sie die Entwicklung des Menschen zu einer möglichststen Vollkommenheit als gottgegeben an, oder anerkennen Sie auch die Möglichkeit einer Entwicklung von oben nach unten, an deren Ende die Verdammnis, die Hölle, wartet?*

F. HIEBEL: Es gibt in jeder Hinsicht Stufen der Erkenntnis und auch Unterschiede des Menschentums. Das führt uns zur Frage zwischen Gut und Böse. Wenn ich ein einfaches, aber doch zutreffendes Beispiel gebrauchen darf: Schon in der ersten Klasse einer Primarschule zeigen sich die verschiedensten Unterschiede der Kinder. Es gibt Schüler, die weit über dem Durchschnitt stehen, und andere, die nicht in der Lage sind, in die zweite Klasse zu kommen, also die erste Klasse noch einmal wiederholen müssen. Dieses Beispiel zeigt im Grunde das Phänomen der ganzen Menschheitsentwicklung. Es gibt eben darin die verschiedensten Stufen und Rangordnungen. Es gibt nicht einfach die Menschheit, sondern, hierarchisch aufgebaut, die verschiedensten Rangunterschiede. Es existieren ja auch, zum Beispiel im Fernen Osten oder in Afrika, Völker, die leben mit ihren Holzpflügen noch in der Steinzeit, während andere Völker, die zum fortschrittlichen Teil der Menschheit gehören, in diesem Sinne die Zeitgenossen unseres Jahrhunderts sind.

EX LIBRIS: *Den Weg zur Hölle schließen Sie also aus?*

F. HIEBEL: Es gibt gute und böse, himmlische und dämonische Wesen. Der Weg des neuzeitlich faustischen Menschen zwingt zur Auseinandersetzung mit beiden Mächten. Sie liegen in der Doppelnatur des Menschen, dessen Kampffeld zwischen Gott und Teufel, Engel und Tierheit liegt.

Anthroposophie und Christentum

EX LIBRIS: *Was unterscheidet die Anthroposophie vom Christentum der Kirchen, was verbindet sie mit diesem Christentum?*

F. HIEBEL: Wenn man den Grundcharakter des Werkes von Rudolf Steiner überschaut, wird man gewahr, daß die Frage des Christentums nicht beiläufig behandelt wird, sondern die zentrale Frage der Anthroposophie ist. Rudolf Steiner hat über alle Evangelien wiederholt Vortragszyklen von grundlegender Bedeutung gehalten; er hat sich über die Apokalypse des Johannes, über die Briefe des Paulus geäußert, er hat auch einen ganz hervorragenden Beitrag geleistet über die Genesis des Moses, also über den Beginn des Alten Testaments in bezug auf die Weltentwicklung, die dann einmündet in die Geschichte des Christentums.

Das grundlegende Charakteristikum der anthroposophischen Anschauung des Christentums ist mit zweierlei verbunden: Einmal mit dem Element, daß die menschliche Seele entwicklungsfähig ist in bezug auf das allmähliche Hineinschauen in die seelisch-geistigen Bereiche, daß sie also ganz im Sinne der Johanneischen Apokalypse von Schauungen in das höhere geistige Reich spricht: vom Entziffern der Siegel, vom inspirierten Hören der Posaunen oder vom Schauen des Ausgießens der Zornesschale als ganz realen Stufen höherer Erkenntnis, bis dann am Ende der Offenbarung vom himmlischen Jerusalem, von der Hochzeit des Lammes oder dem weißen Reiter die Rede ist. Das sind Entwicklungsstufen höheren Erkennens, höheren Schauens in Imagination, höheren Hörens in Inspiration und höheren Tastens und Erfassens im Sinne der Intuition.

Das ist johanneisches Urchristentum. Wenn nun gewisse kirchliche Kreise dies als Hochmut, geradezu als frevelhaftes Streben bezeichnen, dann wischen sie eigentlich das höhere seherische Element aus, auf dem ja alle Schriften des Alten und Neuen Testaments beruhen. Die Erkenntnis höherer Welten ist eine jedem Menschen innewohnende Fähigkeit.

Das zweite, das grundlegend neu hinzukam, ist eben das Erfassen von Schicksal und Wiederverkörperung in bezug auf das, was man die christliche Existenz nennen kann, daß also der Mensch als selbstbestimmendes Wesen seines Schicksals immerzu im Kampf, im Gegensatz zu Widersachermächten, zum Bösen steht, aber um sie zu überwinden, um aus diesem Kampf heraus gerade die entscheidenden Kräfte zu finden.

Weil die Apokalypse des Johannes erwähnt wird, wo ja soviel auch vom Bösen, von einer bösen Menschheit die Rede ist, darf hingewiesen werden auf die Gestalt des Erzengels Michael im Kampfe mit der doppelten Macht des Bösen, die Johannes dargestellt hat als die alte Schlange (im griechischen Urtext *Diabolos*) und den großen Drachen (*drakon megas*), das zweihörnige Tier, das vom Abgrund aufsteigt und das in der griechischen Sprache *Satanas* heißt. Es sind Teufel oder Luzifer und Satan der Drache oder Ahriman, wie Rudolf Steiner den letzteren im Sinne der mythologischen Anschauungen des alten Persertums darstellt.

Die Namen *Diabolos* und *Satanas* finden sich bekanntlich auch in der Versuchungsgeschichte des Christus. Zuerst trat der *Diabolos* an ihn heran und appelliert an ein falsches Gefühl der Emanzipation: Wenn du der Sohn Gottes bist, so mache doch aus Steinen Brot, das heißt, mache dich unabhängig vom Brotverdiene, auch vom Essenmüssen, von allem, was verbunden ist mit dem Schicksalsmäßigen des Erdenleibes. Wir kennen die Antwort von Christus. Das zweite war ein Appell an Eitelkeit, an Hochmut: Wenn du Gottes Sohn bist, so

stürze dich von der Zinne des Tempels, und alle Engel Gottes werden dich auffangen. Du vollbringst ein magisches Wunder, und die ganze Welt wird dir glauben und zu Diensten sein. Wir wissen wieder, wie Christus dieser Versuchung eines Spektakels entgeht und den Teufel zurückweist. Und das dritte, das scheint das Leichteste zu sein. Der Versucher zeigt ihm alle Reiche, also alle materiellen Dinge der Erdenwelt und sagt: Das alles gebe ich dir, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sagt der Herr die entscheidenden Worte, und damit endet die Versuchungsgeschichte: Hebe dich hinweg, Satanas, also Mamon, die Kraft der Materialisation. Nein, ich werde nicht dich anbeten, ich werde nicht der Versuchung der Erdenherrschaft erliegen, denn mein Reich ist nicht von dieser Welt.

In diesen ganz klaren, aus dem Urchristentum kommenden Anschauungen kristallisiert sich die Anschauung des Christentums im Sinne von Rudolf Steiner. Es ist eine Fehlinterpretation, aber auch mangelnder Mut im Erkennen, diese Dinge nicht zu sehen. Deswegen ist ja eben das Reden vom Teufel heute unmö- dern und wirkt geradezu abergläubisch. Man spricht noch von Gott so im Allge- meinen, Abstrakten, vom Teufel zu sprechen macht man sich heute lächerlich. Es ist aber eine der grundsätzlichen Einsichten Rudolf Steiners, daß diese Kräfte in uns sind, und Tag um Tag muß der Mensch sich mit ihnen auseinandersetzen.

(Schluß folgt)

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

EINZELGÄNGER

Else Emmerich. (Erster Bericht) „Und der HERR sprach zu mir: ‚Mache dich auf und predige ihnen alles, was ICH dich heiße...‘ wider die Ökumene, wider die Landesbischöfe, wider alle Pfarrer, weil sie ... Christus an Satan verraten, – wider alles Evangelische Kirchenvolk, weil es schläft und nicht merkt, wie seine Pfarrer, die Mietlinge, ihm das Rauschgift der Romverbrüderung einträufeln – ...“ So beginnt eine Druckschrift, die den Titel trägt „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden“, und die unterzeichnet ist mit „Else Emmerich,

Lehrerin a. D., Nürnberg, Hauptpostlagernd“.

Else Emmerich, heute wohl hoch in den Sechzigern, unverheiratet, seit 20 Jahren ohne eigentlichen Beruf, ist im Grunde eine tragische Gestalt, die in einem tiefen Zwiespalt lebt.

Aus einem frommen, neupietistischen Elternhaus im Würzburger Land stammend, erhielt sie eine katechetische Ausbildung. Diese kann nicht schlecht gewesen sein, denn seitdem ist sie aufgeschlossen für ein geschichtliches Schriftverständnis, für gemä- ßigte Bibelkritik und für das weite

Thema ‚Glaube und Wissenschaft‘. Damit aber geriet sie in Gegensatz zu wesentlichen Lehren des traditionellen Pietismus und verlor hier ihre geistliche Heimat.

Nun war E. Emmerich aber auch stets mit Emphase „Lutheranerin“. Doch gelang ihr die Integration in die Gemeinde nicht. Während der letzten zwei Jahrzehnte hat sie sich in einen so schroffen Gegensatz zum herrschenden Kirchentum hineinmanövriert, daß ihr schließlich nichts anderes als ein entrüsteter Austritt aus der Landeskirche übrig blieb (etwa 1968). Bereits 1950 war sie nach siebenjähriger Tätigkeit als „katechetische Hilfskraft“ aus dem kirchlichen Dienst entlassen worden, „da sich ihre Anschauungen immer mehr von Schrift und Bekenntnis entfernten und absonderliche Züge annahmen“ (Auskunft des LKR in München vom 30. 8. 1972). Damit war sie ihres eigentlichen Wirkungsfeldes beraubt worden.

Seit dieser Zeit verfaßt sie unzählige Druckschriften, die sie in ganz Deutschland verbreitet, aber sie kann dafür keinen Verlag finden. Sie firmiert für einen „Bund der Evang.-luth. Christuskämpfer und -Sieger“, doch hat sich dieser nie wirklich konstituieren lassen. Sie ist eine einsame Kämpferin geblieben.

Ihr *ursprüngliches Anliegen* scheint es gewesen zu sein, die wunderbare Einfachheit der Offenbarung Gottes, der „seligsten aller Botschaften“, gegen eine dogmatische Theologie zu verteidigen, die sie verzerrt und verkompliziert. „Christus starb für uns. Wir leben ihm. Das ist die ganze Religion . . . Gott liebt uns. Wir lieben ihn. So ist das Leben schön!“ Alles kreist um einen wesentlichen Punkt: das rechte Verständnis des *Wesens Gottes* als

Liebe. Immer wieder liest man in ihren Schriften den Passus: „In Gott ist keine Verstimmung, kein Ärger, kein Zorn, kein Haß, keine Rache, kein Bedürfnis nach Menschenquälerei noch Blut. Gottes Wesen ist nur Heiligkeit und Gnade. Licht ist Gott und in ihm ist keine Finsternis. Liebe ist Er.“ Von hier aus kämpft sie gegen eine „heidnische“ Gottesvorstellung, die einen zornigen, Blut fordernden Despoten in ihm sieht und ihn zum „Sohnesmörder-teufel“ macht.

Von entscheidender Bedeutung in diesem Zusammenhang wurde für Frau Emmerich das Wort Joh. 10, 30: „Ich und der Vater sind eins.“ Ist der Vater mit dem Sohn „wesenseins“, hat Er im Sohn gelitten; so ist „das Kreuz von Golgatha das Lösegeld des Dreieinigen Gottes für uns an den Satan“!

Frau Emmerich lehrt ein „Zwei-Herrentum“: Gott und Satan. Letzterer ist zwar Geschöpf; da für sie aber die Hölle ewig besteht, ist der Teufel absoluter Widerpart Gottes. Dieser Ur-Dualismus ist nicht mehr biblisch: Indem sie mit größtem Engagement Gott „entdämonisiert“ und alles Rätselhaft-Dunkle aus seiner Gestalt entfernt, dämonisiert sie die Gegenkraft. Ihr Aufruf zur Hingabe an Gott ist stets gepaart mit dem Aufruf zum Kampf gegen den Satan.

Seit dem Jahr 1967 ist bei Frau Emmerich eine Verlagerung der Thematik festzustellen. Hatte sie früher wider die „Dämonisierung der Gottesvorstellung“ gestritten, war sie gegen die „Teufelslehre“ von der Verbalinspiration der Heiligen Schrift zu Felde gezogen, weil sie erkannt hatte, daß die Offenbarung des Johannes das „Haß- und Rachebuch“ eines Verbannten ist, „das Bollwerk des Teufels inmitten der Heiligen Schrift“, –

so begann sie nun einen unerbittlichen, ja geradezu haßerfüllten Kampf gegen die „Satanie Ökumene“. Sie wettet gegen alle Bischöfe und Pfarrer, „weil sie uns an Rom verkaufen wollen“. Damit verraten sie Christus, denn in Rom sitzt „der Folterknecht und Teufel Papst“, der sich selbst an die Stelle Gottes gesetzt hat. Die „gott-offene, liebewarme Lutherkirche“ dagegen, die Frau Emmerich mit dem „reinen, beseligenden Evangelium“ gleichsetzt, ist die „Fackelträgerin der Religion“, die „sich mit keiner anderen Religion vermischen darf . . . sonst erlischt die Fackel . . .“

Darin besteht die Tragik dieser Frau, daß alles, was sie an theologischer Erkenntnis gewonnen hat, alles, was ihr als echtes Glaubensgut zu Gebote steht – und man ist erstaunt, wie viel das ist! –, nicht zur Wirkung kommen kann, weil sie selbst nicht zur Ruhe kommt. Sie bewegt sich in Extremen. Sie ist hin- und hergerissen zwischen

erlösender, ja verklärender *Bejahung* des Göttlichen – Licht, Liebe, beglückendes Leben – und einer geradezu verkrampften *Verneinung* all dessen, was dem entgegensteht. Wird sie in dieser leidenschaftlichen Verneinung aber nicht selbst ein Teil jener „Kraft, die stets verneint“? Wird das, was sie von der erlösenden Gnade Gottes sagt, als Verkündigung nicht ungültig? Mehrere Versuche, Frau Emmerich dazu zu bewegen, nicht mehr in der bisherigen Weise an die Öffentlichkeit zu treten, sind fehlgeschlagen. Im Gegenteil: sie wird immer härter und unversöhnlicher. Was seit 1968 in ihren Flugblättern zu lesen ist, das kann nicht mehr nur als extremer Konfessionalismus oder als antikatholischer bzw. antiökumenischer Affekt bezeichnet werden. So kann man als Christ nicht reden, vor allem nicht, wenn man verkündigen will: „Christus ist Liebe. Ihm begegnen heißt, Liebe werden.“ rei

UFOLOGIE

UFO-Diskussionen. (Vgl. MD 1968/5 bis 1969/18) In der zweiten Märzhälfte dieses Jahres berichteten einige europäische Zeitungen über vermehrte Sightungen „unbekannter fliegender Objekte“ (UFOs) über Österreich, Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Was war geschehen?

Am 18. März 1972 um 19.18 Uhr stellte Flugkapitän Alexander Raab der „Austrian Airlines“ (AUA) eine ihm unerklärliche Kompaßabweichung von 7 Grad fest. Er befand sich in einer DC 9 auf dem Linienflug 405 Frankfurt-Wien im Raum Krems/Donau. Um 19.25 Uhr – etwa über Linz – sichtete Kapitän Raab einen rätselhaften

Flugkörper: „Es war ein genau abgezierkelter Kegel, dessen Spitze etwa 50 Grad erdwärts zeigte. Der Kegel strahlte ein gleißendes Licht aus, das sich mit wechselnder Stärke rötlich verfärbte. Das Ufo zog mit einer enormen Geschwindigkeit eine flache Bahn von etwa 20 Grad in Richtung Westen“ (Bild, 20. 3. 72).

Zur selben Zeit meldete der Luft-hansa-Pilot Brouwer aus der Maschine des Fluges 367 Zagreb-Frankfurt eine Sichtung gleicher Art aus dem Raum Radstatt (südlich Linz). Und um 19.30 Uhr wurde ein rätselhafter Flugkörper gleicher Form über Genf, Montreux und Südfrankreich gesehen.

Dr. Kletter, der Leiter des Wiener Zentralamtes für Geodynamik, vermutete, die Piloten hätten einen in die Erdatmosphäre eingedrungenen Meteoriten gesichtet (Frankf. Rundschau, 20. 3. 72). Dieselbe Ansicht vertrat ein Sprecher der Meteorologischen Versuchsanstalt in Wien. Man könne annehmen, daß der Meteorit über Genf verglüht sei (Kölnische Rundschau, 21. 3. 72). Hingegen lehnte der Wiener Flugsicherungschef die Meteor-Erklärung ab, „weil derselbe dann riesig gewesen sein müßte“ (Wiesbadener Tagblatt, 21. 3. 72). Auch die beiden Flugkapitäne glauben nicht an eine Meteor-Sichtung.

Karl L. Veit, Präsident der „Deutschen UFO/IFO-Studiengesellschaft“ (DUIST) und Chefredakteur der „UFO-Nachrichten“ (Untertitel: Monatszeitschrift über Unidentifizierte Fliegende Objekte = UFO – Interplanetarische Flug-Objekte = IFO) ist überzeugt, daß am 18. März 1972 ein außerirdisches Raumschiff gesichtet wurde. Er analysierte die Tatbestände mit dem Schluß, daß die Meteor-Theorie unhaltbar sei: „1. Kann ein Meteor von Nordost nach Südwest, dann genau nach Westen, dann wieder nach Nordost/Südwest und dann von Süden nach Nordwest ... fliegen? 2. Hat ein Meteor ausgerechnet die Form eines exakten Kegels? ... 3. Kann ein Meteor die absolut unübliche Reaktion einer Schwankung des Bordkompasses ... bewirken? ... Auf diese ... gewichtigen Fragepunkte können wir nur mit einem eindeutigen ‚Nein‘ antworten ... Was ergibt sich gemäß sachlicher Beurteilung eines UFO-Forschers aus diesen und zahllosen früheren Berichten als Analyse? Intelligent gesteuerte Luftfahrzeuge nicht-irdischen Ursprungs ... erregen beim

Überfliegen mehrerer Länder ... das Interesse von Piloten, Flughäfen, Radarstationen, Wissenschaftlichen Instituten ...“ Wenn ein einzelner Überflug – so fährt Veit fort – schon die Gemüter erhitzt, dann müßte bei sachlicher Berichterstattung über alle in der „Welt-UFO-Forschung“ zusammengetragenen Sichtungen schon längst eine „Aufklärung globalen Umfangs“ und eine allgemeine Kenntnis dieser „menschheitswichtigen Ereignisse kosmischen Ausmaßes“ erfolgt sein. Aber „bestimmte Gruppen wehren sich verzweifelt in an sich verständlicher Befangenheit und versuchen ihre unhaltbaren Theorien, auch oftmals abstrusen Behauptungen, um jeden Preis zu verteidigen ...“ (UFO-Nachr., Mai 72). „Doch die Geduld der Außerirdischen und derjenigen, die sich ihrer Aufklärungsmission angeschlossen haben, bombardieren (!) die Hirne aller Irdischen aus der Luft und vom Boden aus mit nichts anderem als TATSACHEN; und einmal sprießt die Saat auch auf Wüstenboden“ (UFO-Nachrichten, Sept. 72).

Tatsache ist die Sichtung eines Phänomens am 18. März 1972; Tatsache ist weiter, daß sich die UFO-Gläubigen teilweise aus den Anhängern und Freunden der Okkultbewegungen rekrutieren. Diese sind überzeugt von Dasein und Erfahrbarkeit realer transzendenter Dimensionen verschiedener Grade. Weshalb sollten aus ihnen nicht außerirdische Boten in UFOs die verstockte Erdenmenschheit besuchen und sie zur Revision ihrer säkularistischen Weltanschauung anleiten? Aus den Reihen der Okkultbewegungen nun meldet sich in der Diskussion um die Vorgänge am 18. März eine neue Stimme: Gerhard Steinhäuser legt in der allen Okkultgruppen offen-

stehenden großen Monatszeitschrift „Esotera – Die Herrschaft des Geistes über die Materie“ einen „neuen hypothetischen Deutungsversuch aufgrund der jüngsten UFO-Sichtungen“ vor (Juni 72).

Steinhäuser sieht das Phänomen vom 18. 3. als Glied einer Kette von Ereignissen: 1. Am 4. und 6. 3. 1972 wurden von einer KLM- und einer Atlantismaschine aus unerklärliche Leuchterscheinungen am Himmel beobachtet. 2. Am 15. 3. stürzte ein dänisches Flugzeug wegen „optischer Störungen“ des Piloten am persischen Golf ab. 3. Am 19. 3. aus gleicher Ursache Absturz einer jugoslawischen Maschine über Ägypten. 4. Am 21. 3. erschütterten starke Erdstöße Sizilien und Süditalien. Nach Steinhäusers Theorie waren alle diese Geschehnisse Folgen von „Einflüssen, Dingen und Energien aus einem Bereich des Seins, der gemeinhin als ‚jenseitig‘ gilt“ (S. 512). Stürme im höheren fünfdimensionalen Bereich bewirkten „vierdimensionale, d. h. uns sichtbare Effekte“: Störungen im Magnetfeld der Erde, Leuchterscheinungen und Wirbel in der typischen Tornado-Form

(als Trichter) und schließlich Erdbeben und ungewöhnliche Wettererscheinungen. Das sich langsam abbauende Magnetfeld der Erde begünstigt den Einbruch dieser „Wetter-Phänomene höherer Dimensionen“ und gibt zugleich eine Erklärung für die Zunahme der „UFO-Sichtungen“. Gibt es nach Steinhäuser dann gar keine „echten UFOs“? Doch, denn „alle ‚UFO‘-Erscheinungen, sofern sie echt sind, beruhen auf zwei Möglichkeiten: der ‚natürlichen‘ durch Stürme im höherdimensionalen Bereich, und der ‚künstlichen‘ durch das Eintauchen von materiellen Dingen in unsere Sphäre“ (S. 513). „Daß ‚UFOs‘ auch tatsächlich (als materielle Dinge) vorhanden sein können, und nicht nur als Leuchterscheinungen, sei damit nicht im mindesten bestritten . . . Wir werden uns damit abfinden müssen, daß es nicht nur unsere ‚Welt‘ gibt, sondern mehrere oder viele ähnliche, daß wir nicht isoliert auf dem Mini-Planeten Erde leben und nicht nur in diesem Universum. Das ist vielleicht etwas erschütternd für manche, für andere mag es ein Trost sein . . .“ (S. 516) sch

PARAPSYCHOLOGIE

Internationaler Parapsychologischer Kongreß in Moskau. (Erster Bericht) Vom 17. bis 22. Juli 1972 fand in Moskau der 2. Internationale Parapsychologische Kongreß unter Leitung des sowjetischen Forschers Eduard Naumov statt. Einer der Teilnehmer, Günther Leeb, Vorsitzender der Parapsychologischen Gesellschaft in der Schweiz, veröffentlicht in der Septembernummer der „Esotera“ seinen Kurzbericht (ebenfalls abgedruckt in

„Welt-Spirale“, Linz, September 1972). Das Kongreß-Programm enthielt u. a.: „Filmvorführungen über angewandte Telekinese, . . . über die Leistungen von Yogis, über Antischwerkraft- bzw. Levitationsphänomene, über die ‚Geisteroperateure auf den Philippinen‘ und über das, was die Sowjets ‚künstliche Inkarnation‘ nennen. – Technische und wissenschaftliche Berichte über die Kirlian-Effekte. – Erfahrungsaustausch über Suggestions- und

Hellsehphänomene, – über Farbfühlen mit den Fingern, Lesen mit der Hand, transzendente Fotografie und Ähnliches.“

Einige Beispiele:

Schon 1968 beim 1. Internationalen Parapsychologischen Kongreß in Moskau hatten die Sowjets die Entdeckung der sogenannten *Kirlian-Strahlenphotographie* bekanntgegeben. Sie ermöglicht die Wiedergabe der an sich unsichtbaren Wachstumskräfte von Pflanzen. Jetzt berichteten die Physiker G. Adamenko und V. Injushina anhand ihrer weitergehenden Forschungen, daß Emotionen, chemisch infiltrierte Nahrung und Narkotika die Lebensenergie (Kirlian nannte sie „Bioplasma“) bei Pflanzen, Tieren und Menschen beeinflussen. Der Physiker Dr. F. Karger deutete an, daß im physikalischen Laboratorium der Universität München eine der Kirlian-Methode ähnliche Hochfrequenz-Photographie-Apparatur entwickelt werde. Auch amerikanische Forscher referierten über ihre Ergebnisse mit der Kirlian-Photographie.

Ähnliche Ergebnisse brachten die Untersuchungen tschechischer Biologen über das „*Innenleben einer Pflanze*“. An Pflanzen befestigte elektrische Impulsgeber registrierten beim Abreißen von Astteilen, bei der Tötung eines Kaninchens neben der Pflanze und bei Kunstdüngung „abgehackte, unregelmäßige Ausschläge“; biologische Düngung und gesunde Atmosphäre jedoch bewirkten ruhige und gleichmäßige Impulse.

Die amerikanischen Ärzte F. Salisbury, I. Oyle und St. Krippner trugen ihre Erfahrungen mit der „*Gedanken-Aussendungs- und Suggestionmethode*“ bei der Behandlung klinisch unheilbar Kranker vor. Krippner „erklärte u. a.,

daß man bei der Behandlung eines Kranken nicht Seele und Körper trennen könne... Es sei, so meinte er, eine der Aufgaben der Parapsychologie, die physische (grobstoffliche) und die metaphysische (feinstoffliche) Struktur des Menschen als eine untrennbare Einheit zu betrachten.“

Mit großem Interesse verfolgten die sowjetischen Parapsychologen die Diskussionen um die *Philippinischen Geistheiler* und Geistoperateure. „Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Sowjets all jenen Heilmethoden ihre Aufmerksamkeit zuwenden, die bei kleinstem finanziellen und arbeitsmäßigen Aufwand die besten Erfolge zeitigten, nicht zuletzt wahrscheinlich deshalb, um die eingesparten Summen anderen wichtigen Forschungszweigen zukommen zu lassen. Aus diesem Grunde hat man sich, wie Naumov bekanntgab, vorgenommen, auch sowjetischerseits die Erforschung der philippinischen Heilpraktiken voranzutreiben.“

Schließlich führten russische Forscher einen Film über die sogenannte „*künstliche Inkarnation*“ vor: In Hypnose erhält eine Versuchsperson den Befehl, eine andere Persönlichkeit zu werden. Nach dem Erwachen sind völlig neue Persönlichkeitsmerkmale (Musikalität, Sprachtalent usw.) zu konstatieren. Nach Zurückversetzung in die eigene Persönlichkeit fehlen alle Erinnerungen an das Geschehene.

Alle „Versuchsergebnisse waren für die sowjetischen Wissenschaftler Veranlassung, die Physiker, Chemiker und Techniker aufzufordern, sich noch intensiver als bisher parapsychologischen bzw. metaphysischen Forschungen zu widmen. Andererseits habe die Parapsychologie wiederum die Pflicht, das, was Theologie und Philosophie

zu sagen haben, nicht außer acht zu lassen. Auch der esoterischen Astrologie und Astronomie komme in diesem Zusammenhang eine gewisse Bedeutung zu. Würden sich die Wissenschaftler aller Sparten den parapsychologischen Phänomenen gegenüber

aufgeschlossener als bisher zeigen, würden sie dahinter kommen, daß überall natürliche Zusammenhänge und Gesetze vorhanden sind und kein Grund besteht, diesen Dingen mit Unbehagen oder Ablehnung gegenüberzutreten.“ sch

BUDDHISMUS

Zehn Jahre ‚Haus der Stille‘. (Letzter Bericht: 1972, S. 244) „Eine Stätte für alle Buddhisten, ja darüber hinaus für alle Freunde der Lehre“, so charakterisieren die ‚Buddhistischen Monatsblätter‘ (1972–XVIII 9) in einem kurzen Rückblick das jetzt zehn Jahre bestehende ‚Haus der Stille‘ in Roseburg bei Hamburg. Diese Meditationsstätte, aus der Arbeit der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg entstanden, will jede Beschränkung auf eine bestimmte Richtung buddhistischer Tradition vermeiden. Meditationskurse, Einkehrtage, Studium der Lehre stehen allen offen. Der Jesuitenpater Enomiya-Lassalle hat dort in letzter Zeit ebenso Zen-Kurse gehalten wie der Lama Anagarika Govinda die Exerzitien seines Ordens Arya Maitreya Mandala, Äbte buddhistischer Klöster aus Thailand sind dort ebenso zu Gast wie Buddhisten aus allen Ländern Europas. Die wesentliche Arbeit geschieht in Seminaren, meist übers Wochenende, von denen inzwischen über zweihundert stattgefunden haben. Adresse: Haus der Stille, 2059 Roseburg/Lauenburg.

Schon 1959 war eine Arbeitsgemeinschaft ‚Haus der Stille‘ gegründet worden. Sie wollte eine zentrale Stätte für den deutschen Buddhismus schaffen. Es sollte Forschung getrieben werden, um den Buddhismus dem

abendländischen Verständnis weiter zu erschließen. Außerdem sollte eine Keimzelle für einen deutschen buddhistischen Orden gebildet und Mönchen Unterkunft geboten werden. 1961 konnte man in Roseburg, etwa 50 Kilometer östlich von Hamburg, ein Landhaus mit 30 000 qm Gelände kaufen. Nach größeren Umbauten wurde das Haus am 19. August 1962 eingeweiht. Seither haben auch, mit kurzen Unterbrechungen, deutsche und asiatische Mönche dort gelebt. Im März dieses Jahres kam der deutsche Bhikkhu Kassapa aus Burma nach Roseburg. Die ‚Buddhistischen Monatsblätter‘ wissen allerdings auch von äußeren und inneren Schwierigkeiten zu berichten. Es sind nur ganz wenige Menschen, die die Verantwortung für das Haus tragen. Die Basis ist also offenbar beinahe zu schmal, zumal das Interesse an dieser Meditationsstätte immer größer zu werden scheint. So mündet denn auch der Bericht in einen dringenden Appell zur Mitverantwortung. Man kann nur hoffen, er finde Gehör, denn das Haus der Stille hat sich als Stätte der Begegnung, auch über die Kreise des Buddhismus hinaus, längst einen guten Namen gemacht. Zweifellos wird es in seinem zweiten Jahrzehnt eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe zu erfüllen haben wie im ersten. mi

BU schneidet an:

1. Glaube und soziale
Gerechtigkeit

2. Was ist Kirche?
Wo ist Kirche?

3. Ehe als Lernprozeß

BURckhardthaus-Verlag
Gelnhausen/Berlin

1.

A. B. Fragoso

**Evangelium und
soziale Revolution**

Mit einer Einleitung
von H. Lüning
144 Seiten, DM 11,—
Ein Christ bezieht
Stellung. Hier ist die
Frage nach Evangelium
und sozialer Verände-
rung kein Sandkasten-
spiel mehr, hier werden
Informationen und Mo-
delle geliefert, Positi-
onen bezogen.

2.

C. W. Williams

**Kirche: Tendenzen
und Ausblicke**

Mit einem Anhang zum
Thema „Hauskirche –
Untergrundkirche“
240 Seiten, DM 17,—
„Dieses Buch ist ein
leidenschaftlicher Appell
für eine Reform der
Kirche an Haupt und
Gliedern“ (Sonntagsblatt
Bayern).

3.

W. D. Lederer/
D. D. Jackson

Ehe als Lernprozeß

Wie Partnerschaft gel-
lingt (mit Verlag
J. Pfeiffer)
336 Seiten, DM 24,—
Dies Buch ist entstanden
aus der Notwendigkeit,
die Ursachen kranker
Ehen aufzudecken und
eine Therapie zu su-
chen, die eine für die
Partner gültige Lebens-
gemeinschaft entstehen
läßt.

Für Schnell-Leser

sollte jeder Text gut zu entziffern
und übersichtlich angeordnet sein.

Das ist für Sie und für uns
eine Selbstverständlichkeit.

Wir bürgen auch in schwierigen Fällen
für gute Druck-Qualität.

Wenn Sie unser Angebot einholen,
sparen Sie Zeit, Geld und Sorgen.

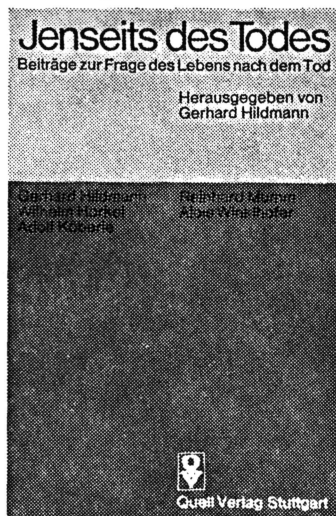
Quell Verlag Stuttgart

Abt. Druckerei

7000 Stuttgart 1, Postfach 897

Telefon 07 11/60 57 46

»Jenseits des Todes« ist ein Buch für Menschen, die fragen: Ist der Tod das Ende? Was kommt



danach?
Was geschieht zwischen Tod und Auferstehung? Beiträge einer Tutzinger Tagung geben auf diese Fragen Antwort aus der Sicht evangelischer und katholischer Theologie und der Parapsychologie. Das Buch entstand aufgrund einer Initiative von Professor Adolf Köberle.

Gerhard Hildmann, Jenseits des Todes DM 9,80

Quell Verlag



Stuttgart

Beilagenhinweis

Wir empfehlen die Prospekt-Beilage aus dem Quell Verlag Stuttgart der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildnerberger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Otto Ruder. – Bezugspreis: halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.